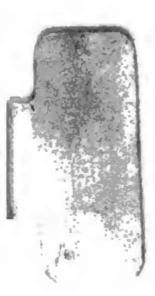






Des

Meisters Traum.

Eine Festgabe

zu der Feier im Kaiserdom zu Speyer

(am 15., 16. und 17. November 1853)

von

Oscar v. Redwitz.

Speyer.
Druck von Daniel Kranzbühler.

1853.

Das war zu Speyer heut' ein Glanz,
Ein Jauchzen und ein Wogen;
In seiner Ritterblüthe Kranz
Kam Konrad eingezogen.
Und in der Kaiserpfalz, da klang's
Wie frisches Frühlingsstürmen —
Nun wandelt mitternächt'gen Gang's
Der Vollmond aus den Thürmen.

Und Alles schläft — nur Einer nicht
In armer Zelle droben.
Auf Pergament starrt sein Gesicht,
Der Griffel ist erhoben.
Und sinnend prüft er drauf den Plan,
Die Bogen und die Mauern.
Da plötzlich seufzt er himmelan,
Und sinkt zum Stuhl voll Trauern.

„O Kaiser, nimm das Werk mir ab!
Es will mich schier erdrücken.
Nur Kirchlein ich ersonnen hab' —
Wie soll der Dom mir glücken?
Und gar für dich Liebfraue mein! —
Ach Herr! wie wird's noch kommen?" —
Und unter'm Beten nickt er ein;
Die Ampel ist verglommen.

Er träumt; ihm kränzt der Vollmondschein
Mit Gold die weißen Locken. —
Horch! Läuten durch die Nacht vom Rhein
Nicht klare, laute Glocken? —
Sieh', riesig in das Blau hinan
Sieht einen Dom er ragen —
„O heil'ge Frau, das ist mein Plan!
Wie soll ich Preis dir sagen!"

Da steht im Traum er wonnestumm
Vor'm hehren Meisterwerke;
Durchmißt die Mauern um und um,
Und prüft der Thürme Stärke.
Und wankt durch Schiff und Chor voll Hast,
Und kann nicht satt sich schauen,
Und bricht in's Knie vor Freudenlast —
„O du, du halfst mir bauen!"

Und lange kniet er am Altar
Vor'm Bild der Benedeiten.
Da sieht er tausendfache Schaar
Durch's Münster staunend schreiten.
Und Kaiser ziehen prunkend ein,
Die Herrin zu begrüßen,
Und legen Gold und Edelstein
Ihr demuthsvoll zu Füßen.

Und wieder sieht er Kaiser nah'n,
Doch schwarze Banner fliegen.
Die enge Gruft wird aufgethan,
Drin sieht er still sie liegen.
Da seufzt er träumend: „Heil'ges Haus,
Das ich ersonnen habe!
Die Kaiser wählen sich es aus
Zum Beten und zum Grabe!" —

Doch sieh', wer schreitet jetzt herein,
Im schneeigen Talare?
Sein Haupt umglüht ein lichter Schein —
Er kniet zum Fraunaltare.
Und um ihn kniet des Volkes Schaar,
Und singt der Jungfrau Grüße.
O horch! drein ruft er wunderbar:
„O Milde, Güt'ge, Süße!"

Und sieh', was soll's? Zum Lettner steigt
Der hohe Heil'ge wieder.
Wie's Grab der Menge Wogen schweigt,
Und leuchtend schaut er nieder.
Es braust sein Wort ein Feuerstrom:
„Auf, auf zum heil'gen Lande!"
„Das Kreuz! Das Kreuz!" dröhnt's durch den Dom
In einem Herzensbrande. —

Dann hört er bis zum fernsten Gau
Des Münsters Preis erklingen,
So weit zur Ehr' der lieben Frau
Man beten wird und singen.
Und von Geschlechte zu Geschlecht
Mehrt sich der Ruhm der Hallen —
„Heil meinem Plan, ich armer Knecht!
Der Herr hat dran Gefallen!"

Doch horch! was stöhnt er jetzt so schwer? —
Weh' Flammen, ries'ge Flammen!
Ganz Speyer braust ein lodernd Meer,
Das Münster stürzt zusammen!
Und all des Schatzes Herrlichkeit
Begräbt die Gluth der Wände.
„Maria hilf!" der Meister schreit,
Und ringt im Traum die Hände.

Und in den Schutt voll Diebesgier
Wild drängen sich die Rotten.
„Ha Kaiserlein, hervor mit dir!"
Gellt in das Grab ihr Spotten.
Da schleppen sie der Kaiser Schrein
Aus den entweihten Grüften;
Durchstöbern höhnend das Gebein,
Zerstreuen's in den Lüften.

Der Meister ächzt in finsterm Traum:
„Weh', weh', zu Schutt vergangen!" —
Und sieh', da steht — er klagt es kaum —
Der Dom in neuem Prangen.
Doch wieder bricht er jammernd aus:
„Was bist du neu erstanden?
Bleib' Schutt und Asche, Gottes Haus!
Wirst dreifach nun zu Schanden!" —

Sieh' neuer Gottesräuber Hauf,
Wie sie durch's Münster jagen!
Sie klettern zum Altar hinauf,
Die Heil'gen sie zerschlagen.
Und aus dem Tabernakel reißt
Ihr Fluch den Leib des Herren.
Die Kreuze stürzen, und was gleißt,
Sie lästernd niederzerren.

Sie tanzen um das Heiligthum,
Und „Freiheit!" frech sie rufen. —
Doch horch! 'S ist Alles wieder stumm. —
An des Altares Stufen
In seinem Traum der Meister liegt,
Und wagt nicht umzuschauen.
Sogar sein Weinen ist versiegt,
Und rings um ihn ist Grauen.

Zum Zechtisch, ach! wird der Altar,
Zur Scheune rings die Hallen.
Die Flüche nur der Söldnerschaar
Hört er am Festtag schallen.
Es stürzt das Dach allmälig ein,
Der Pfeiler Wucht sich senket —
„Ach heil'ge Fraue, kann's denn sein?
Er ist doch dir geschenket!" — —

Und sieh', da tritt im Morgenglanz
Ein König ihm zur Seite.
Geschmückt mit goldnem Lorbeerkranz,
Ein Meister sein Geleite.
Der König legt ihm auf die Hand:
„Getrost, betrübter Meister!
Noch walten fromm im deutschen Land
Der heil'gen Künste Geister."

„Hier, Meister, deinen Bruder schau,
Den ich mir auserkoren! —
Noch ging die Lieb' zur heil'gen Frau
Und nicht ihr Schirm verloren.
Was an ihr frevelt' einst der Wahn,
Sieh', wie gesühnt ich's habe!
So thron' sie königlich fortan
Im deutschen Kaisergrabe!"

Da schaut der Alte zagend um,
Und sinkt geblendet nieder.
Er küßt des Königs Mantel stumm,
Und rafft sich aufwärts wieder.
Und trinkt an Bild um Bild sich satt,
Und wird vom Zauber trunken;
Und ist dem Meisterbruder matt
An's edle Herz gesunken.

Und mild sich zu dem Meister dann
Ein zweiter König wendet:
„Sieh', was der Vater fromm begann,
Der Sohn hat's treu vollendet!" —
Zum Schiff führt ihn des Königs Hand —
Da sinkt er in die Kniee,
Und stammelt auf zur Säulenwand:
„Gegrüßt, gegrüßt Marie!" —

Und horch, welch' froher Festesmuth!
Die Orgel brauset mächtig.
Umfunkelt von des Bildwerks Gluth
Wie prangt der Altar prächtig!
Und hohe Hirten ziehen ein,
Zu danken und zu loben —
Des Münsters Herrin lächelt drein,
Sie hält den Sohn erhoben!...

Da ist der Meister aufgewacht,
Das Ave läutet helle;
Noch blendet ihn des Traumes Pracht —
Da kniet er in der Zelle.
Vom Fenster grüßt das Morgenlicht
Durch grüne Rebenschlingen;
Er greift zum Plan, die Zähre bricht,
Ihm will das Herz zerspringen.

„O Jungfrau, dir sei Dank und Ehr'!
Was ließest du mich schauen?
Nun zag' und bang' ich nimmermehr —
Ich will den Dom dir bauen!
Du schirmest ihn in alle Zeit!
O wie ich heiß dich grüße!
Du Mutter, ewig benedeit,
O Milde, Güt'ge, Süße!"



